

Claudia Krell / Andrea Sieber

Geschlechterverhältnisse im Krisenmodus: zwischen Retraditionalisierung und Innovation?

The COVID-19 pandemic shows that gender equality in Germany is quite far from being realised. This crisis affects gender equality in various dimensions. Women are the main caregivers in times of school and daycare closures, and, they face an enormous risk of a decrease income and unemployment. In academics, especially young female scientists with children, the dropout rate – due to reduced publications and research proposals – is significantly higher. The consequences of the pandemic in the long run on gender equality depend on how interventions consider the gendered impacts. In a pessimistic scenario, gender roles become more traditional. But first analysis suggests an optimistic scenario with more engagement of fathers in caregiving and more flexible ways of working.

1. Ausgangsbeobachtungen

Als im Februar 2020 Westeuropa nach und nach von der globalen Corona-Pandemie ergriffen wurde, standen in der Debatte in Deutschland mehrere, zum Teil sehr unterschiedliche Themenfelder im Mittelpunkt, die einen kausalen Zusammenhang zwischen der Pandemie und einer dynamischen Veränderung der Geschlechterverhältnisse nahelegen: Das Spektrum reicht von Reizthemen wie der Zunahme von häuslicher Gewalt gegenüber Frauen und Kindern über Beobachtungen zur geringeren Sterblichkeit von Frauen im Vergleich zu Männern in Folge einer COVID-19-Infektion bis hin zur Feststellung der Unterrepräsentanz von Expertinnen und Politikerinnen im öffentlichen Diskurs zu COVID-19 und in den wichtigsten Entscheidungsgremien, ohne dass daraus bisher Konsequenzen gezogen wurden. In den Fokus gerieten vor allem die hohen Anteile an weiblichen Beschäftigten in den sogenannten systemrelevanten Berufen, die für die Daseinsvorsorge oder zur Bekämpfung der Pandemie besonders wichtig sind (Bujard et al. 2020: 10). Mangelndes Prestige und geringe Entlohnung etwa im Pflegebereich oder im Einzelhandel stehen in einem eklatanten Widerspruch zu dieser Systemrelevanz: Rund 70% der dort Beschäftigten werden unterdurchschnittlich entlohnt und gleichzeitig sind mit 60% überdurchschnittlich viele Frauen in diesen Bereichen tätig (Koebe et al. 2020). Lohneinbußen und Arbeitsplatzverluste treffen vor

allem Branchen mit hohen Frauenanteilen, z.B. den Dienstleistungssektor, Tourismus oder die Gastronomie. Durch die flächendeckende Schließung von Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen zeigten sich steigende Belastungen von Frauen mit Care-Aufgaben im familiären Bereich. Diese hier nur grob umrissenen Themenfelder indizieren bereits, dass die Corona-Pandemie Frauen und Männer¹ unterschiedlich trifft.

Die Corona-Pandemie legt damit latent vorhandene Problemlagen und Konflikte offen und verschärft diese. Die Pandemie weist Merkmale einer Krise auf, allgemein verstanden als Zäsur mit offenem Ausgang, die an ihrem Wendepunkt in zwei gegensätzliche Optionen – etwa Leben oder Tod, Krieg oder Frieden – umschlagen kann (Demirović / Maihofer 2013: 31f.). Zwar schaffen Krisen durch ihren Umbruchcharakter Möglichkeiten für gesellschaftliche Veränderungen, bergen aber auch die Gefahr, gesellschaftliche Lähmungen zu erzeugen oder eine destruktive Dynamik zu entwickeln. Entsprechende gesellschaftliche Veränderungen erfordern daher nicht nur politische oder ökonomische Anpassungen, sondern letztlich müssen diese Veränderungen vor allem individuell, partnerschaftlich und familiär unter Rückgriff auf zur Verfügung stehende Ressourcen und Strategien verarbeitet werden (Zinn et al. 2020: 1), wodurch es zur Verstärkung bestehender oder zur Produktion neuer sozialer Ungleichgewichte kommen kann.

Diese Ausgangsbeobachtungen nehmen wir zum Anlass danach zu fragen, wie sich die globale Krise der Corona-Pandemie in verschiedenen Bereichen auf die Geschlechterverhältnisse auswirkt. Exemplarisch werden Ungleichgewichte zwischen Frauen und Männern in der Krise im Care-Bereich und in Bezug auf ökonomische Auswirkungen näher in den Blick genommen. In einem weiteren Schritt wird der Situation von Frauen im Wissenschaftsbereich in Bezug auf Corona nachgegangen. Abgerundet wird der Beitrag mit Überlegungen zu weiterführenden Perspektiven, bei denen ein pessimistisches einem optimistischen Szenario gegenübergestellt wird. Die Ausführungen konzentrieren sich im Wesentlichen auf Deutschland und stellen lediglich eine Zwischenbilanz für den Zeitraum März bis August 2020 dar, was nicht zuletzt der dynamischen Entwicklung des Infekti-

¹ Die Darstellung begrenzt sich im Folgenden auf Frauen und Männer. Anhaltspunkte für die Auswirkungen der Corona-Krise auf Geschlechter jenseits der binären Geschlechterordnung gibt die TRANSCARECOVID-19-Studie (Koehler et al. 2020).

onsgeschehens und den damit zusammenhängenden politischen und gesellschaftlichen Reaktionen geschuldet ist.

2. Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern in der Krise

2.1 Care-Arbeit während der Corona-Pandemie

Die Corona-Pandemie und die zu ihrer Eindämmung ergriffenen Maßnahmen haben im Frühjahr 2020 die Fragilität und Krisenanfälligkeit neoliberaler Vereinbarkeitsarrangements offengelegt.² Die gleichberechtigte Teilhabe beider Geschlechter sowohl an Erwerbs- als auch an Care-Arbeit – einst ein Ziel der zweiten Frauenbewegung – wurde nicht realisiert. Vielmehr sind beide Geschlechter mit instabileren Arbeitsverhältnissen und mit entgrenzten Arbeitszeiten für Vollzeitbeschäftigte ohne Rücksicht auf private Care-Aufgaben konfrontiert. Vor allem Frauen mit familiären Verpflichtungen sind von prekären Arbeitsverhältnissen betroffen (Wiethold 2013: 189), da trotz eines Ausbaus öffentlich geförderter Kinderbetreuung und trotz reduzierter Ansprüche an die Versorgungsehe (Wiethold 2013: 191) mit Geburt des ersten Kindes bei heterosexuellen Paaren eine Retraditionalisierung von Geschlechterrollen dominiert (Wippermann 2014).³ Im Zuge der coronabedingten flächendeckenden Schließungen von Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen, die in Deutschland ab März 2020 einsetzten, gibt es Anzeichen einer nochmals verstärkten Retraditionalisierung von Geschlechterrollen (Kohlrausch / Zucco 2020), die mit einem "Verlust der Selbstbestimmtheit von Frauen, von Respekt, von Rechten" (Allmendinger 2020: 46) einhergeht. Der überwiegende Anteil der Kinderbetreuung und die Zusatzbelastung durch das sogenannte Homeschooling wurden mehrheitlich von Müttern geleistet, häufig bei gleichzeitiger Tätigkeit im Homeoffice. Im April und Mai betreuten Mütter werktags ihre Kinder unter 12 Jahren täglich durchschnittlich 9,6 Stunden und Väter durchschnittlich 5,3 Stunden, was einem Anstieg der Betreuungszeit um 2,9 Stunden bei Müttern und 2,5 Stunden bei Vätern im Vergleich zu Vor-Corona-Zeiten entspricht (Zinn / Kreyenfeld / Bayer 2020).

² Im Folgenden erfolgt eine Konzentration auf Kinderbetreuung. Die Betreuung von pflegebedürftigen Angehörigen unter Corona-Bedingungen ist ein wichtiger, im Vergleich zur Kinderbetreuung jedoch weniger präsender Bereich, dessen Betrachtung den vorliegenden Beitrag sprengen würde.

³ Väter arbeiten mehrheitlich in Vollzeit weiter und erhöhen sogar noch ihre wöchentliche Arbeitszeit, während Mütter häufig in Teilzeit erwerbstätig sind (Wippermann 2014: 56f.).

Hank und Steinbach (2020) kommen auf Basis ihrer Analysen zu dem Ergebnis, dass sich angesichts der Krisensituation heterogene Anpassungsprozesse in Partnerschaften bei der Aufteilung von Care-Aufgaben zeigen: So kristallisiert sich sowohl eine Zunahme von Paaren mit 'traditioneller' Arbeitsteilung als auch eine gesteigerte Anzahl von Paaren heraus, deren Arbeitsteilung bezüglich Kinderbetreuung und Hausarbeit als 'Rollentausch' interpretiert werden kann (Hank / Steinbach 2020: 9). Kreyenfeld et al. (2020: 16f.) und Bujard et al. (2020: 53) sehen auf Grundlage ihrer Analysen sogar die 'Retraditionalisierungshypothese' als widerlegt an. Zum einen haben vor allem Väter mit niedrigem oder mittlerem Bildungsniveau die Zeit für Kinderbetreuung im Vergleich von 2019 mit dem Frühjahr 2020 mehr ausgeweitet als Mütter (89% vs. 43%), auch wenn Väter von einem niedrigeren absoluten Niveau ausgingen als Mütter (Kreyenfeld et al. 2020: 9ff.). Zum anderen war "die elterliche Aufgabenteilung bereits vor der Krise überwiegend traditionell [...] und [...] die Geschlechterunterschiede [sind] bei der Zeitverwendung für Haus- und Familienarbeit geringer geworden" (Bujard et al. 2020: 53).

Auch wenn diese Tendenzen einer Retraditionalisierung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung entgegen zu steuern scheinen, relativieren die Ergebnisse von Kohlrausch und Zucco (2020) zur subjektiven Wahrnehmung dies im retrospektiven Vergleich: "Nur noch 60 Prozent der Personen, die mit mindestens einem Kind unter 14 Jahren im Haushalt leben und die angaben, sich die Sorgearbeit mit dem jeweils anderen Partner*in vor der Corona-Krise fair geteilt zu haben, geben an, dies auch während der Krise zu tun [...]. Unter den Paaren mit einem Haushaltseinkommen von unter 2000 Euro sind es sogar nur 48 Prozent" (Kohlrausch / Zucco 2020). Verschärft wurde die Situation dadurch, dass nicht nur die öffentliche Kinderbetreuung weggefallen ist, sondern auch viele informelle Betreuungsarrangements zumindest zu Beginn der Pandemie nicht mehr genutzt werden konnten (Möhring et al. 2020: 12): Die Vereinbarkeit von Care-Aufgaben mit Erwerbstätigkeit unter Pandemie-Bedingungen wurde dadurch in das 'Selbstmanagement' von Eltern verlagert, die wiederum auf freiwilliges Entgegenkommen ihrer Arbeitgeber*innen angewiesen waren.⁴

⁴ Die Mannheimer Corona-Studie kam Anfang April 2020 zu dem Ergebnis, dass 92,9% aller Eltern die Kinderbetreuung alleine leisten, nur 0,9% aller Eltern mit Kindern unter 16 Jahren eine öffentlich organisierte Notbetreuung für Beschäftigte im systemrelevanten Bereich in Anspruch

Die Entscheidungen zur Aufteilung von Care-Arbeit auf Paarebene zulasten von Frauen folgen durchaus rationalen Kriterien. Gleichstellungsaverse wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen wie Ehegattensplittung, segregierte Arbeitsmärkte, Gender Pay Gap, Mangel an Krippenplätzen, fehlender Ausbau von Ganztagsbetreuung und Heiratsmuster tragen dazu bei, dass Paare hauptsächlich aus finanziellen Erwägungen entscheiden, dass Frauen gerade unter Pandemie-Bedingungen Erwerbsarbeit zugunsten von Care-Arbeit reduzieren oder aufgeben. Neben den damit verbundenen ökonomischen Auswirkungen könnten mittel- und langfristig auch gesundheitliche Auswirkungen einer Mehrfachbelastung für Frauen einhergehen, die sich in einer Zunahme von psychischen Erkrankungen und Erschöpfungssyndromen niederschlagen würden. Erste Anhaltspunkte dafür liefert eine Studie von Kohlrausch und Zucco (2020), in der 39% der Befragten ohne Kinder bis 14 Jahren ihre Gesamtsituation angesichts der Pandemie als äußerst oder sehr belastend wahrnehmen, während die jeweiligen Anteile bei Eltern in Paarbeziehungen 48% und bei Alleinerziehenden knapp 52% betragen. Insgesamt unterscheiden sich die Situationen von Familien grundlegend, in Abhängigkeit von der beruflichen Tätigkeit der Eltern, der Konstellation in der Partnerschaft, dem Alter und der Anzahl von Kindern sowie der Wohnsituation: Eltern in systemrelevanten Berufen haben andere Voraussetzungen als Eltern im Homeoffice bzw. in Kurzarbeit, die selbständig oder von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Auf Alleinerziehende treffen ganz andere Voraussetzungen zu als bei Eltern, die beide in Kurzarbeit oder Homeoffice sind oder ihrer Tätigkeit vor Ort bei Arbeitgeber*innen nachgehen müssen. Jüngere Kinder haben einen zeitintensiveren Betreuungsbedarf, während ältere Kinder Unterstützung beim Homeschooling brauchen. Zudem steigen die Belastungen bei beengten Wohnverhältnissen (Bujard et al. 2020: 51f.).

2.2 Ökonomische Auswirkungen

Die unterschiedlichen ökonomischen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Frauen und Männer knüpfen an bestehende arbeitsmarktspezifische Ungleichheiten an und verstärken diese. Unmittelbar ist zu beobachten, dass Frauen einem höheren Risiko ausgesetzt sind, ihren Arbeitsplatz coronabedingt zu verlieren

nehmen und etwas mehr als 3% aller Eltern haushaltsfremde Personen zur Kinderbetreuung haben (Möhring et al. 2020: 12).

(Arntz / Ben Yahmed / Berlingieri 2020: 3). Aufgrund der Geschlechtersegregation am Arbeitsmarkt sind die Frauenanteile vor allem in den Branchen hoch, die besonders von der Krise betroffen sind, etwa Gastronomie, Tourismus und Dienstleistungssektor (Möhring et al. 2020: 6, Barišić / Consiglio 2020). Selbst wenn Frauen in diesen Bereichen ihren Arbeitsplatz behalten, haben sie häufiger mit Einkommenseinbußen zu kämpfen.

Die oben beschriebene Retraditionalisierung von Geschlechterrollen nach Geburt des ersten Kindes kann im Zusammenspiel mit geschlechtsspezifischen Verdienstunterschieden zu einer wechselseitigen Verstärkung der Effekte beitragen. Beim Bezug von Kurzarbeitergeld auf der Basis des vorangegangenen Nettoeinkommens können sich durch das Ehegattensplitting Nachteile ergeben, wenn das Einkommen von verheirateten Frauen in der Steuerklassenkombination III/V häufig höher besteuert wird (Frey 2020). Zudem wird das Kurzarbeitergeld von Frauen seltener durch Arbeitgeber*innen aufstockt (Kohlrausch / Zucco 2020). Insbesondere Mütter sind häufiger von Arbeitszeitreduktion betroffen (Bünning / Hipp / Munnes 2020: 2), weniger durch Kurzarbeit, sondern eher durch Freistellungen (Kohlrausch / Zucco 2020). Mittelfristig können Frauen auch zu dem Entschluss kommen oder gedrängt werden, ihre wöchentliche Arbeitszeit zu reduzieren oder Elternzeiten zu verlängern. Solche einkommensreduzierenden Schritte können erforderlich sein, um einerseits pandemiebedingte Betreuungsengpässe zu kompensieren, andererseits sind Frauen häufiger als Männer in Branchen tätig, die keine Möglichkeit für Homeoffice bieten (etwa Gastronomie, Tourismus, Pflege) oder sie erhalten seltener eine Erlaubnis für eine Tätigkeit im Homeoffice (Kohlrausch / Zucco 2020). Diese Tendenzen können für Frauen geringere Aufstiegsmöglichkeiten bedeuten, was sich wiederum negativ in der Gehaltsentwicklung niederschlagen kann (Kohlrausch / Zucco 2020). Bei krisenbedingten Arbeitszeitreduktionen besteht zudem die Gefahr, dass eine Rückkehr auf das vorherige Niveau nicht mehr möglich ist (Kohlrausch / Zucco 2020). In diesem Punkt unterscheidet sich die mit der Corona-Krise zusammenhängende Wirtschaftskrise in ihren unmittelbaren Folgen für die Geschlechterverhältnisse von anderen wirtschaftlichen Krisen.⁵ Barišić und Consiglio (2020) sehen zudem eine Verschär-

⁵ So betraf z.B. die Banken- und Finanzkrise 2008 die Beschäftigungsverhältnisse von Männern stärker als die von Frauen (Alon et al. 2020). Indes wirkten sich die damit zusammenhängenden Staatsschulden- und sozialen Krisen wiederum zum Nachteil von Frauen aus (Scheele 2015).

fung der schon vor der Krise bestehenden Ungleichheitsdynamiken in doppelter Hinsicht: zum einen zulasten von Frauen im Vergleich zu Männern und zum anderen zulasten von Müttern im Vergleich zu kinderlosen Frauen.

2.3 Sonderfall Wissenschaft?

Der Wissenschaftsbereich bot vordergründig gute Voraussetzungen, um die coronabedingte Krisensituation zu bewältigen: Wissenschaftler*innen müssen nicht befürchten, krisenbedingt ihren Arbeitsplatz zu verlieren und sind nicht von Kurzarbeit betroffen. Viele Forschende – außer in empirischen oder experimentellen Fächern – sind im Hinblick auf Arbeitszeit und Arbeitsplatz relativ flexibel (Keilhauer 2020).⁶ Wissenschaftler*innen mit Kindern profitieren seit Beginn der 2000er Jahre an vielen Hochschulen von kontinuierlich verbesserten Bedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Aber die flächendeckenden Schließungen von Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen haben überwunden geglaubte Unterschiede in den Ausgangsbedingungen für Forschung und Lehre zwischen Wissenschaftler*innen mit und ohne Kinder plötzlich wieder aufbrechen lassen. Auf privat-individueller Ebene zeigt sich, dass die Zuständigkeit für Care-Arbeit auch in Familien von Wissenschaftler*innen der allgemeinen Tendenz zur Retraditionalisierung entspricht: Neben dem häufig geringeren Einkommen im Vergleich zu den Vätern hat gerade die Flexibilität wissenschaftlicher Tätigkeit unter Pandemie-Bedingungen dazu geführt, dass Wissenschaftlerinnen mit Kindern die Hauptzuständigkeit für Care-Aufgaben haben (Sauer / Grauer 2020). Dies ist nur schwer vereinbar mit der für akademische Karrieren entscheidenden Erstellung von Publikationen und Forschungsanträgen sowie der Vorbereitung von Online-Lehrveranstaltungen, die Ruhe und Konzentration erfordern (Minello 2020, Sauer / Grauer 2020). Auf institutioneller Ebene könnten die ungleiche Aufgabenverteilung zwischen Frauen und Männern die Belastungen für Frauen noch erhöhen, weil Wissenschaftlerinnen mehr Aufgaben in der akademischen Selbstverwaltung, Nachwuchsförderung und Beratung übernehmen als Wissenschaftler (Blätzel-Mink 2020, Sauer / Grauer 2020) und höhere Lehrverpflichtungen haben, woraus ein erhöhter Aufwand durch die ad-hoc-Umstellung auf Online-Formate entstanden ist (Viglione 2020).

⁶ Im Folgenden steht die Situation von Wissenschaftler*innen im Mittelpunkt. Die Situation von Studierenden wäre gesondert zu betrachten.

Individualisierungseffekte tragen auch im Wissenschaftsbereich dazu bei, dass Wissenschaftlerinnen für sich selbst Konsequenzen ziehen und Forschungs- oder Qualifizierungsarbeiten ruhen lassen, über Arbeitszeitreduzierungen oder den Ausstieg aus dem Wissenschaftssystem nachdenken (Minello 2020, Keilhauer 2020).

Im Gegensatz dazu konnten viele Wissenschaftler*innen ohne Kinder oder mit Partner*innen, die überwiegend die Care-Arbeit übernehmen, die Pandemie-Situation sogar für das wissenschaftliche Fortkommen produktiv machen. Die Absage von Konferenzen, die Unmöglichkeit von Reisetätigkeiten und die Reduzierung von Gremiensitzungen in Präsenz verschafften vielen Wissenschaftler*innen zeitliche Freiräume, die für Forschungsanträge und Publikationen genutzt werden konnten. Die Überrepräsentanz von Männern in Gremien und die geringere Lehrverpflichtung verstärken diese Effekte noch, da Männer eher vom sinkenden Aufwand für Gremiensitzungen profitieren und gleichzeitig weniger Mehraufwand für Online-Lehre haben (Viglione 2020).

Analysen des internationalen Publikationsgeschehens in verschiedenen Disziplinen im Frühjahr 2020 im Vergleich zu den Vorjahren legen die Vermutung nahe, dass Wissenschaftlerinnen, insbesondere als Alleinautorinnen, im Vergleich zum Vorjahr gleichbleibend viele oder weniger Artikel bei internationalen Fachzeitschriften einreichten als Wissenschaftler, deren Einreichungen sogar stiegen (Flaherty 2020, Kitchener 2020, Vincent-Lamarre / Sugimoto / Larivière 2020). Für Wissenschaftlerinnen mit Kindern werden diese Effekte tendenziell unterschätzt, weil kinderlose Wissenschaftlerinnen ohne Care-Aufgaben von günstigeren Bedingungen in ähnlicher Weise wie viele Wissenschaftler profitieren können (Shurchkov 2020). Vergleichbare Konsequenzen sind für die Einreichung von Forschungsanträgen zu erwarten (Keilhauer 2020).

In einem System, in dem fast ausschließlich Publikationen und Forschungsanträge als Maßstab für Leistung herangezogen werden und über weitere Karriereverläufe entscheiden, ergeben sich vor dem Hintergrund internationaler Konkurrenz um Positionen, Preise und Forschungsgelder dadurch wesentliche Nachteile für Frauen.

Erste Indizien deuten darauf hin, dass die Krise überdurchschnittlich stark junge Wissenschaftler*innen trifft (Viglione 2020, Vincent-Lamarre / Sugimoto / Lari-

vière 2020), was im Resultat die Leaky Pipeline erhöhen würde. Junge Wissenschaftlerinnen, deren wissenschaftliche Qualifikationsphase biographisch häufig mit der Familiengründungsphase zusammenfällt, nehmen insbesondere im Krisenmodus die Rahmenbedingungen des Wissenschaftsbetriebs als abschreckend wahr und wenden sich ab. Dieser frühe Karriereausstieg würde den Verlust von Wissenschaftlerinnen bedeuten, die jedoch nicht aufgrund mangelnder Exzellenz aus dem Wissenschaftssystem ausscheiden, sondern aufgrund von sozialen Aspekten (Keilhauer 2020).

Nur ansatzweise wurden auf verschiedenen Ebenen Maßnahmen ergriffen, um den Effekten entgegenzuwirken. Weitaus umfangreicher sind hingegen Vorschläge und Forderungen, die *bottom up* von betroffenen Einzelpersonen sowie spezifischen Interessenvertretungen an die Politik und Entscheidungsträger*innen herangetragen wurden (z.B. Edelhäuser et al. 2020, Keilhauer 2020, Minello 2020). Nachdrücklich werden Bekenntnisse zu Familienfreundlichkeit, Frauenförderung und Gleichstellung in der Wissenschaft eingefordert. Darauf hat die Bundesregierung z.B. mit einer Verlängerungsmöglichkeit für befristete Verträge nach dem Wissenschaftszeitvertragsgesetz um ein Semester reagiert, wobei die Umsetzung in der Verantwortung der Hochschulen liegt und daher fraglich ist. Diese Verlängerungsoptionen können außerdem z.B. keine Finanzierungslücken bei auslaufenden Drittmittelprojekten kompensieren. Aus familienpolitischer Perspektive verstärkt diese Maßnahme sogar Ungleichheiten zwischen Wissenschaftler*innen mit und ohne Kinder, da die pauschale Regelung kinderlosen Wissenschaftler*innen Wettbewerbsvorteile verschafft (Keilhauer 2020).

3. Weiterführende Perspektiven

Im Spätsommer 2020 ist kaum absehbar, wie sich die Corona-Pandemie weiterentwickeln und welche Folgen sie für Individuen, Wirtschaft und Gesellschaft haben wird (Koebe et al. 2020). Für das Jahr 2020 ist es unwahrscheinlich, dass in Kinderbetreuungseinrichtungen, Schulen und Hochschulen bald ein 'Normalbetrieb', vergleichbar mit Herbst 2019, möglich sein wird. Dennoch wirkt die Krise "wie ein Brennglas, durch das wir auf festsitzende Erwartungshaltungen, Rollenklischees und vermeintlich überkommenen Gepflogenheiten schauen können.

Wenn wir aus dem, was wir dann sehen, Taten folgen lassen, haben Krisen durchaus auch etwas Gutes" (Allmendinger 2020: 45).

Mittelfristig sind zwei konträre Szenarien denkbar. In einem pessimistischen Szenario verschärft die Krise soziale Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern zulasten von Frauen auf mehreren Ebenen. In ökonomischer Hinsicht könnte die Arbeitsmarktbeteiligung von Frauen aufgrund der breiten und dauerhaften Schließung von z.B. Dienstleistungs-, Gastronomie- und Einzelhandelsbetrieben und der strukturellen Veränderung von bestimmten Branchen sinken. Bei anhaltenden Problemen in Bezug auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf etwa durch erneute, weitreichende Schließungen von Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen könnten Frauen auch in größerem Ausmaß ihre Erwerbsarbeit unterbrechen oder reduzieren, wodurch sich Einkommensungleichheiten zwischen Frauen und Männern verstärken (Kohlrausch / Zucco 2020) und in der Folge für Frauen das Risiko von Arbeitslosigkeit und Altersarmut steigt.⁷ Parallel dazu könnten sich im familiären Kontext Geschlechterrollen retraditionalisieren, wodurch sich bestehende Ungleichheiten weiter verfestigen (Kohlrausch / Zucco 2020). Mit Blick auf die Pflegeberufe besteht die Möglichkeit, dass sich die Arbeitsbedingungen – trotz anderslautender Absichtserklärungen – verschlechtern, z.B. aufgrund des anhaltenden und sich bei weiteren 'Wellen' verschärfenden Personalmangels oder zunehmend hoher Hygieneanforderungen. Im gesellschaftlichen Diskurs könnten im Zuge der Proteste gegen Corona-Maßnahmen und einer möglichen weitergehenden Instrumentalisierung dieser durch Rechtsextreme antifeministische Strömungen Aufwind bekommen. Gleichzeitig könnte die Unterrepräsentanz von Frauen in Experten- und Entscheidungsgremien tradierte Stereotype verfestigen. Möglichkeiten, diesen Entwicklungen auf politischer Ebene entgegenzuwirken, etwa durch Gender Budgeting bei Hilfspakten (Allmendinger 2020: 47, Frey 2020), werden in diesem Szenario nicht genutzt. Im Wissenschaftsbereich könnten Nachwuchswissenschaftlerinnen und Eltern zunehmend aus dem System fallen. Aus gleichstellungspolitischer Sicht könnte die Corona-Pandemie die Gefahr eines Rückschritts und einer Verengung bergen, wenn Gleichstellungsbemühungen lediglich mit Vereinbarkeit von Familie und Beruf bzw. dem Einsatz für Kinder-

⁷ Untersuchungen zu langfristigen Folgen anderer Epidemien wie Ebola haben gezeigt, dass sich für Frauen langfristige Benachteiligungen ergeben, indem z.B. ihr Einkommen nach einer Krise weniger schnell wieder steigt als bei Männern (Lewis 2020).

betreuungsmöglichkeiten gleichgesetzt werden und Frauen auf Mutterschaft und Care-Aufgaben reduziert werden.

In einem optimistischen Szenario trägt die Krise dazu bei, soziale Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern zu reduzieren, so dass beide Geschlechter von den krisenbedingten Veränderungen profitieren können. Für die systemrelevanten Berufe könnte dies bedeuten, dass verantwortungsvoll mit dem Fachkräftemangel umgegangen wird, prekär Beschäftigte besser entlohnt und tarifvertraglich abgesichert sowie die Arbeitsbedingungen etwa durch Reduzierung von gesundheitlichen Risiken und körperlichen Belastungen verbessert werden (Koebe et al. 2020, Frey 2020). Im Bereich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf könnten die Erfahrungen der Pandemie dazu führen, dass Kinderbetreuungsmöglichkeiten flächendeckend ausgebaut und Arbeitszeiten flexibilisiert werden, indem es etwa mehr Möglichkeiten für Homeoffice gibt und eine Abkehr von der Präsenzkultur stattfindet. Hierfür zeichnen sich positive Entwicklungen ab: Ein zumindest teilweises Beibehalten von flexibleren Arbeitsformen auf Unternehmensseite könnte dazu führen, dass Mütter mit jüngeren Kindern ihre Wochenarbeitszeit erhöhen und sich der Gender Pay Gap reduziert (Möhring et al. 2020: 6).

Die Erfahrungen könnten zur weiteren Reduzierung ökonomischer Ungleichheiten beitragen, indem z.B. das Ehegattensplitting geändert wird. Auf politischer Ebene könnte die Krise ein Anlass sein, konsequenter Gender Mainstreaming zu praktizieren. Erste Studienergebnisse zeigen auf familiärer Ebene eine stärkere Einbindung von Vätern in die Kinderbetreuung,⁸ was mit einer sehr hohen Familienzufriedenheit von Männern in Kurzarbeit während des Corona-Lockdowns korreliert (Bujard et al. 2020: 53). Insgesamt könnte dies zu Änderungen von sozialen Normen und bei der Aufteilung von Care-Aufgaben führen. Für den Wissenschaftsbereich wäre es möglich, dass dort ein Umdenken im Hinblick auf wissenschaftliche Karriereverläufe stattfindet, z.B. durch die Relativierung von quantitativen zugunsten von qualitativen Aspekten der Leistungsbeurteilung, etwa durch Aufwertung des Engagements in der akademischen Selbstverwaltung oder bei der Betreuung von Studierenden. Auch der weitere Ausbau von Kinderbetreuungsmöglichkeiten (Sauer / Grauer 2020) könnte zur Entlastung von Wissenschaft-

⁸ In der Studie von Kohlrausch und Zucco (2020) stieg der Anteil der Männer, die den überwiegenden Anteil der Kinderbetreuung übernehmen von 6 % vor auf 12 % während der Pandemie. Vgl. auch Zinn / Kreyenfeld / Bayer (2020).

ler*innen beitragen und so neue Spielräume für exzellente Forschungsleistungen eröffnen.

Insgesamt haben die Entwicklungen infolge der Corona-Pandemie gezeigt, wie fragil und krisenanfällig Gleichstellungserfolge in allen gesellschaftlichen Bereichen und in der Privatsphäre sind. Carstensen, Schmincke und Klein (2020) stellen zudem anhand ihrer Sammlung von geschlechtersoziologisch basierten Wortmeldungen für die weitere Analyse der Folgen der Corona-Pandemie ein Desiderat intersektionaler Perspektiven fest.

Bibliographie

Allmendinger, Jutta (2020): "Zurück in alte Rollen. Corona bedroht die Geschlechtergerechtigkeit", in: *WZB Mitteilungen* 168 Juni 2020. [<https://bibliothek.wzb.eu/artikel/2020/f-23092.pdf>, 24.08.2020]

Alon, Titus / Doepke, Matthias / Olmstead-Rumsey / Tertilt, Michèle (2020): "This Time It's Different: The Role of Women's Employment in a Pandemic Recession", in: *Discussion Paper Series – CRC TR 224 Nr. 198 Project A 03*. [<https://www.crctr224.de/en/research-output/discussion-papers/archive/2020/DP198>, 24.08.2020]

Arntz, Melanie / Ben Yahmed, Sarra / Berlingieri, Francesco (2020): "Working From Home and COVID-19: The Chances and Risks for Gender Gaps". [http://ftp.zew.de/pub/zew-docs/ZEWKurzexpertisen/EN/ZEW_Shortreport2009.pdf, 24.08.2020]

Barišić, Manuela / Consiglio, Valentina Sara (2020): "Frauen auf dem deutschen Arbeitsmarkt: Was es kostet, Mutter zu sein". [https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/user_upload/200616_Kurzexpertise_MotherhoodLifetimePenaltyFINAL.pdf, 26.08.2020]

Blättel-Mink, Birgit (2020): "In der Pandemie stellt sich die Frage der Systemrelevanz neu – aber die Lösungen gehen auf Kosten der Frauen". [<http://www.cgc.uni-frankfurt.de/162035/covid-19-center-blog/>, 26.08.2020]

Bünning, Mareike / Hipp, Lena / Munnes, Stefan (2020): "Erwerbsarbeit in Zeiten von Corona". *WZB Ergebnisbericht*. [<http://hdl.handle.net/10419/216101>, 25.08.2020]

Bujard, Martin / Laß, Inga / Diabaté, Sabine / Sulak, Harun / Schneider, Norbert F. (2020): "Eltern während der Corona-Krise. Zur Improvisation gezwungen". [https://www.bib.bund.de/Publikation/2020/pdf/Eltern-waehrend-der-Corona-Krise.pdf?__blob=publicationFile&v=7, 26.08.2020]

- Carstensen, Tanja / Schmincke, Imke / Klein, Isabel (2020): "Soziologisches zur Pandemie II. Eine Sammlung aktueller Wortmeldungen". [<https://www.sozio.polis.de/lesen/presse/artikel/soziologisches-zur-pandemie-ii-1/>, 12.08.2020]
- Demirović, Alex / Maihofer, Andrea (2013): "Vielfachkrise und die Krise der Geschlechterverhältnisse", in: Nickel, Hildegard M. / Heilmann, Andreas (Hgg.): *Krise, Kritik, Allianzen. Arbeits- und geschlechtersoziologische Perspektiven*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 30–48.
- Edelhäuser, Tanja / Esselborn, Dörte / Kratz, Jeannette / Muijsers, Jolyn / Wiedenhöfer, Boris (2020): "Familien in der Corona-Krise". [https://www.familie-in-der-hochschule.de/assets/media/01_Inhalte/Studien%20und%20Positionspapiere/FidH_Statement_Corona-Krise_04-2020_LANG_final.pdf, 25.08.2020]
- Flaherty, Colleen (2020): "No Room of One's Own. Early journal submission data suggest COVID-19 is taking women's research productivity", in *Inside Higher Ed*, 21.04.2020. [<https://www.insidehighered.com/news/2020/04/21/early-journal-submission-data-suggest-covid-19-tanking-womens-research-productivity>, 20.08.2020]
- Frey, Regina (2020): "Corona und Gender – ein geschlechtsbezogener Blick auf die Pandemie und ihre (möglichen) Folgen". [https://www.gender.de/cms-gender/wp-content/uploads/gender_corona.pdf, 24.08.2020]
- Hank, Karsten / Steinbach, Anja (2020): "The Virus Changed Everything, didn't it? Couples' Division of Housework and Childcare Before and During the Corona Crisis", in: *Journal of Family Research*, 1–16. [<https://doi.org/10.20377/jfr-488>, 26.08.2020]
- Keilhauer, Annette (2020): "Chancengleichheit in Zeiten von Corona: Ein Beitrag der Universitätsfrauenbeauftragten Prof. Dr. Annette Keilhauer". [<https://www.fau.de/2020/06/news/leute/chancengleichheit-in-zeiten-von-corona/>]
- Kitchener, Caroline (2020): "Women academics seem to be submitting fewer papers during coronavirus. 'Never seen anything like it,' says one editor. Men are submitting up to 50 percent more than they usually would", in: *The Lily*, 24.04.2020. [https://www.thelily.com/women-academics-seem-to-be-submitting-fewer-papers-during-coronavirus-never-seen-anything-like-it-says-one-editor/?fbclid=IwAR2KxAwPEdRgFXH3jcbgwFuEftUggctC87MrO8mP_rID_Tsf6YuaSKo0bfo, 20.08.2020]
- Koebe, Josefine / Samtleben, Claire / Schrenker, Annkathrin / Zucco, Aline (2020): "Systemrelevant, aber dennoch kaum anerkannt: Entlohnung unverzichtbarer Berufe in der Corona-Krise unterdurchschnittlich". *DIW Aktuell* 48,

29.06.2020.

[https://www.diw.de/de/diw_01.c.792754.de/publikationen/diw_aktuell/2020_0048/systemrelevant_aber_dennoch_kaum_anerkannt_entlohnung_unverzichtbarer_berufe_in_der_corona-krise_unterdurchschnittlich.html, 24.08.2020]

Koehler, Andreas / Motmans, Joz / Gueldenring, Annette / Nieder, Timo O. (2020): "The Impact of COVID-19 on Transgender Health in German Speaking Countries: Preliminary Results of the TRANSCARECOVID-19 Study". [https://transcarecovid-19.com/wp-content/uploads/2020/05/TransCareCovid-19_Germany_Fact_Sheet_ENGL_V1.0_FINAL.jpg, 19.08.2020]

Kohlrausch, Bettina / Zucco, Aline (2020): "Die Corona-Krise trifft Frauen doppelt: Weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit". *Policy Brief WSI* 40, 05/2020. [https://www.wsi.de/de/faust-detail.htm?sync_id=8906, 24.08.2020]

Kreyenfeld, Michaela / Zinn, Sabine / Entringer, Theresa / Goebel, Jan / Grabka, Markus M. / Graeber, Daniel / Kroh, Martin / Kröger, Hannes / Kühne, Simon / Liebig, Stefan / Schröder, Carsten / Schupp, Jürgen / Seebauer, Johannes (2020): "Coronavirus & Care: How the Coronavirus Crisis Affected Fathers' Involvement in Germany", in: *SOEPpapers* 1096-2020. [https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.794183.de/diw_sp1096.pdf, 25.08.2020]

Lewis, Helen (2020): "The Coronavirus Is a Disaster for Feminism. Pandemics affect men and women differently", in: *The Atlantic*, 19.03.2020. [<https://www.theatlantic.com/international/archive/2020/03/feminism-womens-rights-coronavirus-covid19/608302/>, 25.08.2020]

Minello, Alessandra (2020): "The Pandemic and the Female Academic", in: *Nature*, 17.04.2020. [<https://www.nature.com/articles/d41586-020-01135-9>, 20.08.2020]

Möhring, Katja / Naumann, Elias / Reifenscheid, Maximiliane / Blom, Annelies G. / Wenz, Alexander / Rettig, Tobias / Lehrer, Roni / Krieger, Ulrich / Juhl, Sebastian / Friedel, Sabine / Fikel, Marina / Cornesse, Carina (2020): "Die Mannheimer Corona-Studie: Schwerpunktbericht zu Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung". [https://www.uni-mannheim.de/media/Einrichtungen/gip/Corona_Studie/2020-04-05_Schwerpunktbericht_Erwerbstaetigkeit_und_Kinderbetreuung.pdf, 24.08.2020]

Sauer, Alena / Grauer, Claire (2020): "Forschen und Schreiben in der Krise. Warum Wissenschaftlerinnen mit Kindern in Zeiten von Corona keinen Kopf für ihre Forschung haben". [<https://www.fes.de/e/forschen-und-schreiben-in-der-krise>, 24.08.2020]

Scheele, Alexandra (2015): "Verschärfung geschlechtlicher Ungleichheiten? Auswirkungen der sozialen Krisen in der EU". [http://publikationen.sozioologie.de/index.php/kongressband_2014/article/view/168, 24.08.2020]

- Shurchov, Olga (2020): "Is COVID-19 turning back the clock on gender equality in academia?", in: *Medium*, 23.04.2020. [https://medium.com/@olga.shurchkov/is-covid-19-turning-back-the-clock-on-gender-equality-in-academia-70c00d6b8ba1, 20.08.2020]
- Viglione, Giuliana (2020): "Are Women Publishing Less During the Pandemic? Here's What the Data Say: Early analyses suggest female academics are posting fewer preprints than men, and starting fewer projects", in: *Nature*, 28.05.2020, 365–366. [https://www.nature.com/articles/d41586-020-01294-9, 20.08.2020]
- Vincent-Lamarre, Philippe / Sugimoto, Cassidy R. / Larivière, Vincent (2020): "The decline of women's research production during the coronavirus pandemic. Preprints analysis suggests a disproportionate impact on early career researchers", in: *Nature Index*, 19.05.2020. [https://www.natureindex.com/news-blog/decline-women-scientist-research-publishing-production-coronavirus-pandemic, 20.08.2020]
- Wiethold, Franziska (2013): "Inkonsistenzen und Konflikte in der Geschlechterpolitik", in: Nickel, Hildegard M. / Heilmann, Andreas (Hgg.): *Krise, Kritik, Allianzen. Arbeits- und geschlechtersoziologische Perspektiven*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 188–201.
- Wippermann, Carsten (2014): *Jungen und Männer im Spagat: Zwischen Rollenbildern und Alltagspraxis. Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung zu Einstellungen und Verhalten*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Zinn, Sabine / Bayer, Michael / Entringer, Theresa / Goebel, Jan / Grabka, Markus M. / Graeber, Daniel / Kroh, Martin / Kröger, Hannes / Kühne, Simon / Liebig, Stefan / Schröder, Carsten / Schupp, Jürgen / Seebauer, Johannes (2020): "Subjektive Belastung der Eltern durch Schulschließungen zu Zeiten des Corona-bedingten Lockdowns", in: *SOEPpapers*, 1097–2020. [https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.794185.de/diw_sp1097.pdf, 25.08.2020]
- Zinn, Sabine / Kreyenfeld, Michaela / Bayer, Michael (2020): "Kinderbetreuung in Corona-Zeiten: Mütter tragen die Hauptlast, aber Väter holen auf", in: *DIW aktuell* 51, 28.07.2020. [https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.794303.de/diw_aktuell_51.pdf, 24.08.2020]